

Ein alter Staufener-Brauch lebt wieder auf

Autor(en): **Attenhofer, Edward**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **33 (1962)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN ALTER STAUFENER-BRAUCH LEBT WIEDER AUF

VON EDWARD ATTENHOFER

Mancherlei Gebräuche sind heute noch bei der Geburt eines Kindes lebendig. Man pflanzt etwa einen Baum und bringt sein Wachsen oder Kümern in Beziehung zum Auf und Ab im Leben des Kindes. Auch füllt man etwa zum Andenken an die Geburt Wein in Flaschen ab, der dann erst an der Verlobung oder Hochzeit getrunken wird.

Seit einem Vierteljahrhundert herrscht in der Gemeinde Burg im Wyental der Brauch, bei einer Geburt eine Fahne zu hissen: für einen Knaben das Schweizer Banner und für ein Mädchen die Aargauer Fahne.

Wenn früher in Staufeu bei einem Männerchormitglied der Storch zum erstenmal vorsprach und ein Knäblein in die Wiege legte, hängten



Zuerst erschienen in der «Schweizer Volkskunde» 6/1960.

Photo: Karl Urech

ihm seine Sängerkameraden eine «Taffäre» ans Haus. Auf der einen Seite stand zu lesen:

Hochzeit und Taufeschmaus
bringen uns fröhliche Gäste ins Haus.

Die andere Seite wies etwa eine gemalte Tafelrunde auf. Darüber war der Speisezettel aufgezeichnet. So besaß der glückliche Vater einen Anhaltspunkt, womit er dann bei der Einladung die durstigen Sängerkehlen und die hungrigen Bäuchlein erfreuen konnte.

Zwei Leutchen von auswärts, die eines Abends durch Staufen spazierten, kamen an einem mit einer solchen Taffäre geschmückten Haus vorbei. Sie glaubten, ein Wirtshaus vor sich zu haben, und traten ein. Groß war ihr Erstaunen, als sie erfuhren, daß sie irre gegangen. Die freundliche Familie lud sie aber trotzdem zu einem Glas Wein ein. Die beiden Beschenkten verließen dann lachend das Haus im Bewußtsein, einem Spaß zum unblutigen Opfer gefallen zu sein.

Leider zerstörte einst ein betroffener Vater – vielleicht aus Ärger über den unerwünschten Besuch – die Tafel. Vorübergehend wurde dann vom Brauch Abstand genommen.

Vor Jahren griff nun der Männerchor den alten Brauch wieder auf. Er ließ eine Taffäre in Wiegenform zimmern und darauf ein Bild malen. Es stellt den Staufberg dar mit dem alten Kirchlein. Im Vordergrund steht im Dorf Staufen Freund Adebar auf dem Kaminrand eines Hauses und trägt in seinem Schnabel das «Wickelkind». Den unter dem Bild stehenden Spruch hat der Dirigent des Männerchors verfaßt:

Jetzt isch's aber höchsti Zyt,
Daß es wieder Nachwuchs git.
Au de Storch het 's Glyche dänkt
Und het eus en Sängler gschänkt.